

## Einleitung\*

Pergament, der aus Tierhaut gewonnene Beschreibstoff, war stets kostspielig, daher wurde nicht selten der ursprüngliche Text, der aus irgendeinem Grund verzichtbar geworden war, durch Abwaschen, Abreiben oder Abschaben (mit Schwamm, Bimsstein bzw. Messer) getilgt, damit das kostbare Material erneut beschriftet werden konnte<sup>1</sup>. In diesem Sinn wiederbeschriebenes Pergament oder eine (zum Teil oder zur Gänze) aus solchen Blättern hergestellte Handschrift nennt man heute Palimpsest bzw. Palimpsestcodex (lat. *codex rescriptus*)<sup>2</sup>. Diesem Begriff liegt der altgriechische Ausdruck *πάλιν ψάω* „wieder schaben, wieder reiben“ zugrunde. Als Palimpsestcodices (Palimpseste) werden in der Literatur – in einem breiter gefaßten Sinn des Wortes – auch jene Handschriften bezeichnet, bei denen palimpsestierte Blätter sekundär (z. B. als Ergänzung mechanisch ausgefallener Textteile) zum Einsatz kamen.

Wenn im Folgenden von griechischen Palimpsesten gesprochen wird, sind damit Pergamente gemeint, die nach der Tilgung des ursprünglichen griechischen Textes für die Herstellung bzw. für die Restaurierung anderer Handschriften verwendet wurden. Die griechische Schrift befindet sich demnach in der unteren, getilgten Textschicht, wobei in der oberen, späteren Schicht<sup>3</sup> Texte in beliebiger Sprache stehen können (Griechisch, Latein, Syrisch, Persisch, Koptisch, Georgisch, Altslawisch usw.)<sup>4</sup>.

Einige Codices wurden – wie oben erwähnt – vollständig aus Palimpsestblättern hergestellt<sup>5</sup>, in anderen sind hingegen nur bestimmte Teile auf palimpsestiertem Pergament geschrieben, wobei hier mehrere Möglichkeiten in Frage kommen. So konnte etwa bereits der Schreiber des Codex selbst bei der Anfertigung der Abschrift aus Mangel an Schreibmaterial zum Teil auf Blätter älterer Handschriften zurückgreifen, die er entweder in seiner Werkstatt bereits für eine Neubeschriftung vorbereitet vorgefunden oder selbst zu diesem Zweck palimpsestiert hatte. Darüber hinaus hat man nicht selten palimpsestierte Pergamentblätter älterer Handschriften zur Ergänzung verlorener Textteile (d. h. zur Restaurierung) anderer Codices benutzt<sup>6</sup>. Schließlich fanden gerade zweimal als Beschreibstoff verwendete Pergamentfolien mit Vorliebe im Laufe

---

\* Die folgenden Überlegungen basieren auf der Bearbeitung der Wiener griechischen Palimpseste und versuchen vor allem, die dabei gewonnenen Erkenntnisse zusammenzustellen; sie sind daher lediglich als eine Einleitung in die Problematik zu verstehen, die mit dem in diesem Buch präsentierten handschriftlichen Material verbunden ist. Wertvolle Beobachtungen finden sich bei CRISCI, *I palinsesti di Grottaferrata* (1990) 7–14, 261–289. Eine die Ergebnisse der griechischen Palimpsestforschung in den letzten Jahren auswertende Studie bei ESCOBAR, *El palimpsesto grecolatino* (2006) 11–34 (mit weiterführenden Literaturhinweisen).

<sup>1</sup> Die Tilgung eines älteren Textes zum Zwecke einer Neubeschriftung war schon in der Antike bekannt; vgl. E. CRISCI, *Ratio delendi. Pratiche di riscrittura nel mondo antico. Aegyptus* 83 (2003 [2006]) 53–80; SCHMIDT, *Les palimpsestes* (2003/2009) 83–100; SCHMIDT, *Greek palimpsest papyri* (2004/2007) 979–990. Bei der Palimpsestierung eines Papyrus wurde der ursprüngliche Text in der Regel fast spurlos entfernt und ist heute nur mehr an winzigen Tintenresten erkennbar, so daß hier von einer Entzifferung des Textinhalts kaum mehr die Rede sein kann; vgl. z. B. den P.Vindob. G 40302 der ÖNB, dazu A. PPATHOMAS, *Das erste antike Zeugnis für die veterinärmedizinische Exzerptensammlung des Anatolios von Berytos. Wiener Studien* 113 (2000) 135–152.

<sup>2</sup> Dasselbe Pergament konnte sogar mehr als nur einmal palimpsestiert und neubeschrieben werden (sog. *codex bis rescriptus*), auch wenn dies eher selten der Fall war, vgl. etwa den Cod. Vat. gr. 2061A (Cod. Vat. gr. 2306 + Cod. Crypt. A.δ.XXIII [b]), der einige Blätter aus einer in Majuskel geschriebenen und ins 5./6. Jh. datierten Strabon-Handschrift enthält, die zweimal wiederbeschrieben wurden: zunächst im 7./8. Jh. mit dem sog. Nomokanon und danach im 10. Jh. mit *Orationes* des Gregorios von Nazianzos; vgl. u. a. BROIA – FARAGGIANA DI SARZANA, *Per una rilettura* (1999) 67–78 (mit Abb.); SOMERS, *Les palimpsestes* (2003/2009) 62 (mit weiterführenden Literaturhinweisen).

<sup>3</sup> Die in der Fachliteratur vorkommenden lateinischen Begriffe variieren: *scriptura/scriptio inferior/antiquior / superior/posterior*.

<sup>4</sup> Z. B. hat Francesco D’Aiuto vor einigen Jahren in einem an der Biblioteca Apostolica Vaticana aufbewahrten syrischen Codex des 9. Jh. (Cod. Vat. syr. 623) Blätter aus einem Menandros-Codex des 4. Jh. nach Chr. entdeckt; vgl. dazu F. D’AIUTO, *Graeca in codici orientali della Biblioteca Vaticana (con i resti di un manoscritto tardoantico delle commedie di Menandro)*, in: *Tra Oriente e Occidente. Scritture e libri greci fra le regioni orientali di Bisanzio e l’Italia*. A cura di L. PERRIA (*Testi e studi bizantino-neoellenici* 14). Rom 2003, 227–296 (hier 266–283 mit Tafeln 13–14). Für ein weiteres Beispiel vgl. Anm. 15 auf S. 18.

<sup>5</sup> Z. B. Cod. Vind. Phil. gr. 158, Cod. Vind. Phil. gr. 286, Cod. Vind. Iur. gr. 18; vgl. dazu die Beschreibungen in diesem Buch.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Suppl. gr. 200 (ff. 1–48); vgl. dazu Anm. 71 auf S. 25.

der Zeit eine Drittverwendung als Schutzblätter (Vorsatz- und Nachsatzblätter)<sup>7</sup> oder als in Streifen geschnittene Stützfalze einzelner Lagen<sup>8</sup> eines neuen Buchblocks bzw. als Material bei der Herstellung späterer Einbände, auch von gedruckten Büchern<sup>9</sup>.

Bei einer Wiederverwendung älteren Pergaments als Beschreibstoff wurden zumeist Doppelblätter bzw. Einzelblätter in ihrem mehr oder weniger ursprünglichen Format gebraucht<sup>10</sup>; die untere Schrift verläuft auf solchen Blättern parallel (manchmal kopfständig) zur oberen Schrift. Nicht selten hat man jedoch ein altes Blatt bei der Vorbereitung eines neuen Codex zu einem Doppelblatt gefaltet<sup>11</sup>; die untere Schrift verläuft dann quer zur oberen Schrift. Manchmal wurde sogar ein ursprüngliches Blatt zunächst in zwei Hälften geschnitten, die dann zu zwei neuen (kleineren) Doppelblättern gefaltet wurden<sup>12</sup>; die untere Schrift verläuft hier, wie im ersten Fall, parallel (und manchmal kopfständig) zur oberen Schrift. Darüber hinaus wurden – jedoch eher selten – einige alte Doppelblätter bei der Wiederverwendung zu Einzelblättern umfunktioniert<sup>13</sup>. Bei allen soeben genannten Varianten konnte das Pergament zusätzlich an den äußeren Rändern mehr oder weniger beschnitten worden sein, wobei die Beschneidung bisweilen zu Textverlusten führte<sup>14</sup>.

Für die Tilgung eines Textes können verschiedene Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Ein Text wurde etwa dann unbrauchbar, wenn man ihn (in einer neuen sprachlichen Umgebung) nicht mehr verstand (so wurde z. B. ein griechischer Text gelöscht, um auf dem Pergament einem lateinischen Text Platz zu machen)<sup>15</sup>, oder wenn er in seinem Kulturbereich nach einer gewissen Zeit inhaltlich nicht mehr aktuell (veraltet bzw. überholt) geworden war. Zur Tilgung eines älteren Textes konnten aber auch rein formale Gegebenheiten führen: Im 9. Jahrhundert begann man etwa, systematisch die griechische Minuskelschrift anstelle der bisherigen Majuskel für literarische Handschriften einzusetzen. Nach diesem sogenannten Metacharakterismus standen oft gerade Majuskelcodices im Mittelpunkt des Palimpsestierens; doch hat man bald auch die Schrift älterer Minuskelcodices für tilgenswert erachtet. Daher sind nicht selten in den unteren Schichten der aus palimpsestiertem Pergament hergestellten Codices wiederverwendete Blätter aus Majuskel- und aus Minuskelhandschriften nebeneinander zu finden<sup>16</sup>. Ebenfalls konnte eine mechanische Beschädigung der ursprünglichen Handschrift (d. h. wenn ein Buch verstümmelt, unvollständig bzw. mehr oder weniger unlesbar geworden war) als Grund für das Palimpsestieren der Blätter dienen. Es ist aber auch damit zu rechnen, daß man bei einem Bedarf an Pergament für neue Handschriften ab und zu Bücher, die in mehreren Exemplaren (z. B. in einer Klosterbibliothek) vorhanden waren, zur Tilgung verurteilt hatte<sup>17</sup>. Nicht ausschließen läßt

<sup>7</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Theol. gr. 160 (ff. 1–4, 214–215); vgl. dazu Anm. 68 auf S. 25.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Theol. gr. 158 (ff. 204/1, 210/1); dazu HUNGER – KRESTEN, Katalog III/2 (1984) 231–238; GRUSKOVÁ – GASTGEBER, Zur Wiederverwertung (2003) 71 (mit Abb. 10 [f. 204/1<sup>r</sup>]).

<sup>9</sup> In der Fachliteratur wird gelegentlich in den letztgenannten Fällen der Begriff „Makulatur“ verwendet.

<sup>10</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Hist. gr. 10 (ff. 1–33); vgl. dazu die Beschreibung unten, S. 31–41.

<sup>11</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Phil. gr. 286 (z. B. ff. 21, 24–25, 50, 57, 83); vgl. dazu die Beschreibung unten, S. 118–120.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Iur. gr. 18 (ff. 1–3, 6–8 bzw. ff. 4–5); vgl. dazu die Beschreibung unten, S. 132–138.

<sup>13</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Theol. gr. 27 (ff. III, 4, 48, 74, 87, 100, 168); dazu HUNGER – KRESTEN, Katalog III/1 (1976) 44–47.

<sup>14</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Hist. gr. 73 (ff. 185–191); vgl. dazu die Beschreibung unten, S. 46–50.

<sup>15</sup> Z. B. wurden im Cod. Vind. (Latinus) 954 für eine im 8. Jh. angefertigte Abschrift der Briefe des Hieronymus im Kloster Bobbio palimpsestierte Pergamentblätter verwendet, die ursprünglich einem griechischen und einem lateinischen Codex angehört hatten. Die (untere) griechische, in den Anfang des 6. Jh. datierbare Schriftschicht der Blätter 7–9, 14–15 überliefert Fragmente einer *Passio sancti Georgii* (BHG 670); vgl. dazu u. a. K. KRUMBACHER, Der heilige Georg in der griechischen Überlieferung. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von A. EHRHARD (*Abhandlungen der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-philol. und hist. Klasse XV/3*). München 1911, 1–3, 106–109, Taf. 1 (f. 15<sup>v</sup> [fälschlich als 7<sup>r</sup> bezeichnet]); E. A. LOWE, *Codices latini antiquiores. A paleographical guide to Latin manuscripts prior to the ninth century. Pars X: Austria, Belgium, Czechoslovakia, Denmark, Egypt, and Holland*. Oxford 1963, 16, Nr. 1492 (+ Nr. 1493); G. CAVALLO, La produzione di manoscritti greci in Occidente tra età tardoantica e alto Medioevo. Note ed ipotesi. *Scrittura e civiltà* 1 (1977) 111–131 (zum Codex s. S. 116–117, 128 Anm. 73; tav. 4b); B. BISCHOFF – V. BROWN – J. J. JOHN, Addenda to “Codices latini antiquiores” (II). *Mediaeval Studies* 54 (1992) 286–307 (304). Die griechischen Palimpsestblätter des Cod. Vind. (Latinus) 954 sind – anhand multispektral aufgenommenen Photomaterials (dazu weiter unten, S. 22–23) – in Bearbeitung von Ernst Gamillscheg; vgl. dazu GAMILLSCHEG, *Aktivitäten* (2004) 38 (mit Abb. [f. 7<sup>r</sup>]). Für ein weiteres Beispiel vgl. Anm. 4 auf S. 17.

<sup>16</sup> Vgl. z. B. den Cod. Vind. Iur. gr. 18; vgl. dazu die Beschreibung unten, S. 130–169.

<sup>17</sup> Ein bemerkenswertes Beispiel ist hier der im Prodromu-Petra-Kloster in Konstantinopel in den ersten Jahrzehnten des 15. Jh. tätige Lehrer und Kopist Georgios Baiophoros, der zur Herstellung neuer Schulbücher mit Vorliebe Pergament älterer Codices

sich ferner die Vermutung, daß man beim Palimpsestieren nicht sonderlich systematisch vorgegangen ist, sondern daß in gewissem Sinn *ad libitum* nach älteren Codices gegriffen wurde.

In einem aus palimpsestierten Blättern verschiedener Handschriften hergestellten Codex sind folgende buchtechnische Praktiken zu beobachten: a) oft stammen nur wenige Blätter aus ein und derselben älteren (palimpsestierten) Handschrift; b) diese Blätter sind im neuen Codex nicht selten zerstreut in verschiedenen Lagen zu finden und kommen – manchmal jedoch einigermaßen gruppiert – in einer bunt gemischten Abfolge mit den Blättern anderer palimpsestierter Handschriften vor; c) die Anzahl der Muttercodices, aus denen die Palimpsestblätter stammen, kann relativ hoch sein<sup>18</sup>. Derartige Handschriften weisen auf die Existenz von Zentren der Buchproduktion hin, in denen die Herstellung neuer Codices auf palimpsestiertem Pergament keine außerordentliche Tätigkeit war, sondern eher zur täglichen Routine gehörte<sup>19</sup>. Sie lassen vermuten, daß in diesen Zentren/Werkstätten ganze „Stöße“ von palimpsestierten Blättern aus zahlreichen älteren Codices vorhanden waren und zur Herstellung neuer Codices zur Verfügung standen<sup>20</sup>. Wahrscheinlich lagen die für eine Neuverwendung vorgesehenen Blätter bereits in diesen „Stößen“ in einer willkürlichen Abfolge, in die sie etwa durch ein gleichzeitiges Palimpsestieren mehrerer Codices oder (später) durch die Suche nach einem passenden Format geraten sein konnten.

Bei der Untersuchung und bei der wissenschaftlichen Bearbeitung eines Palimpsestes hat man es zunächst mit der Lesbarmachung der unteren Textschicht zu tun, wobei in den meisten Fällen eine spezielle Technik zum Einsatz kommen muß. Abgesehen von diesem technischen Spezifikum sind jedoch die palimpsestierten Handschriften, deren Fragmente sich in den unteren Schichten späterer Codices erhalten haben, schlicht und einfach wie jede andere fragmentarisch erhaltene Handschrift zu behandeln<sup>21</sup>.

Daß die untere Schrift, also der getilgte Text eines palimpsestierten Pergaments, überhaupt wiederzugewinnen ist, d. h. lesbar gemacht werden kann, bzw. noch teilweise mit bloßem Auge zu erkennen ist, liegt an den Eigenschaften des Pergaments und an der Zusammensetzung der von den Schreibern verwendeten Tinte<sup>22</sup>. Dazu kommt die Tatsache, daß das Entfernen des ursprünglichen Textes mit unterschiedlicher Sorgfalt und Gründlichkeit bzw. mit unterschiedlichem Erfolg durchgeführt werden konnte, wobei mehrere Faktoren eine Rolle spielten, etwa die Qualität des Pergaments oder das Faktum, ob es sich um eine Haar- oder um eine Fleischseite des ursprünglichen Pergamentblattes handelte.

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und noch mehr im 19. Jahrhundert wurden chemische Verfahren<sup>23</sup> zur Lesbarmachung der in den unteren Schichten der Palimpseste verborgenen Texte angewandt, ein

---

verwendet hat. Aus seiner fruchtbaren Buchproduktion sind zahlreiche Exemplare erhalten geblieben, z. B. der Cod. Vind. Phil. gr. 286 (vgl. dazu unten, S. 103–129). Es ist zu vermuten, daß dazu Bücher mit Werken herangezogen wurden, die in seiner Klosterbibliothek in mehreren Kopien vorhanden waren bzw. aus irgendeinem Grund nicht mehr gebraucht wurden. Bei einem Vergleich der Liste der palimpsestierten Handschriften mit den heute erhaltenen Codices aus dem Prodromu-Petra-Kloster fallen Ähnlichkeiten im Inhalt auf; vgl. dazu GAMILLSCHEG, Zur handschriftlichen Überlieferung (1977) 226–227.

<sup>18</sup> Z. B. im Cod. Vind. Phil. gr. 286 konnten unter den 72 Palimpsestblättern (ca.) 13 Muttercodices bestimmt werden (vgl. unten, S. 103–129), im Cod. Vind. Iur. gr. 18 stammen die 71 Palimpsestblätter des Teils B (ff. 9–56, 59–81) aus 12 verschiedenen Muttercodices (vgl. unten, S. 142–169); vgl. auch den Cod. Phil. gr. 158 (vgl. unten, S. 54–102).

<sup>19</sup> Dafür ließe sich etwa der oben in Anm. 17 belegte Fall des Georgios Baiophoros als Musterbeispiel anführen.

<sup>20</sup> Vgl. dazu u. a. CRISCI, I palinsesti di Grottaferrata (1990) 269–271.

<sup>21</sup> Wertvolle methodologische Hinweise finden sich u. a. bei CRISCI, I palinsesti di Grottaferrata (1990) 7–14, 261–289. – Als gutes Beispiel für eine entsprechende Bearbeitung fragmentarisch erhaltener Handschriften kann etwa der jüngst erschienene Sammelband *Fragmenta Hebraica Austriaca*. Hrsg. von Ch. GLASSNER und J. M. OESCH. Wien 2009, dienen.

<sup>22</sup> Zu Tinten in Byzanz vgl. u. a. P. SCHREINER, Zur Herstellung der Tinten, Farbtuschen und Goldschrift in Byzanz, in: *Vom Griffel zum Kultobjekt. 3000 Jahre. Geschichte des Schreibgerätes*. Hrsg. von Ch. GASTGEBER und H. HARRAUER. Wien 2002, 43–50. Zu diesem Thema ist von demselben Forscher eine Monographie in Vorbereitung, die im Rahmen der *Veröffentlichungen der Kommission für Schrift und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* erscheinen wird.

<sup>23</sup> Chemische Tinkturen (sog. Reagenzien), Galläpfeltinktur oder bleisaueres Eisenkali; dazu und zu anderen allgemeinen Fragen über Palimpseste vgl. – jeweils mit weiterführenden Literaturhinweisen – ESCOBAR, El palimpsesto grecolatino (2006) 11–34; G. DECLERCQ, Introduction: Codices Rescripti in the Early Medieval West, in: *Early medieval palimpsests (Bibliologia 26)*. Edited by G. DECLERCQ. Turnhout 2007, 7–22; E. WUNDERLE, Art.: Palimpsest, in: *Lexikon des gesamten Buchwesens 5* (1999) 510–511; R. HURSCHMANN, Art.: Palimpsest, in: *Der Neue Pauly 9. Enzyklopädie der Antike*. Hrsg. von H. CANKI und H. SCHNEIDER. Stuttgart – Weimar 2000, 188–189.

Vorgehen, das in einigen Fällen sensationelle Textfunde lieferte<sup>24</sup>. Diese chemischen Experimente haben jedoch den Pergamenten irreparable Schäden zugefügt und zur weitgehenden Zerstörung der Pergamentoberfläche durch chemische Beschädigung und Dunkelfärbung geführt. Wegen dieser Schäden an den Handschriften hat man von derartigen Methoden seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts Abstand genommen. Im 20. Jahrhundert kamen in der Palimpsestforschung photographische Verfahren, vor allem unter Anwendung der Ultraviolettstrahlung (des UV-Lichtes), zum Einsatz, die dann bei der Lesbarmachung unterer Schriften in Palimpsesten einen wesentlichen Fortschritt bedeuteten<sup>25</sup>. Für die autoptische Arbeit an Originalen stehen inzwischen qualitativ hochwertigere und sehr viel bequemer zu benutzende UV-Lampen<sup>26</sup> (bzw. UV-Handlupen) als noch vor einigen Jahrzehnten zur Verfügung. Freilich kann auch lang dauernde Anwendung des UV-Lichtes das Pergament und die Tinten beeinträchtigen und ist auch für den Forscher schädlich. Einen entscheidenden Durchbruch hat in den letzten Jahren die digitale Phototechnologie gebracht<sup>27</sup>, vor allem dann mit UV- und multispektralen Aufnahmen<sup>28</sup>. In Verbindung mit einer computergestützten Spezialbearbeitung hat sie schon mehrere beachtliche Erfolge gezeitigt<sup>29</sup>. Eine hochauflösende Digitalaufnahme kann die Entzifferung wesentlich erleichtern, weil dabei Details in erheblicher Vergrößerung untersucht werden können. Um eine möglichst gute Lesbarkeit jeder einzelnen Stelle zu erzielen, kann der Forscher selbst die Möglichkeiten einer digitalen Bildbearbeitung des aufgenommenen Materials ausnutzen<sup>30</sup>. Unabdingbare Voraussetzung für alle diese Verfahren ist aber das Vorhandensein von Spuren der ursprünglichen Tinte; allerdings lassen sich bei einer autoptischen Untersuchung manchmal aus den verbliebenen Löchern ausgekratzer Buchstaben Rückschlüsse auf den seinerzeitigen Textbestand des unteren Textes ziehen.

Am Ende des 20. Jahrhunderts konnte man europaweit – nicht zuletzt dank der zu hohen Erwartungen berechtigenden technischen Fortschritte – eine intensivere Zuwendung zu griechischen Palimpsesten beobachten<sup>31</sup>. In mehreren kleineren Vorhaben wurde dabei erfolgreich mit der digitalen Aufbereitung von Palimpsestaufnahmen experimentiert<sup>32</sup>. Aus einigen dieser Aktivitäten ging zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein dreijähriges internationales EU-Projekt mit dem Titel „Rinascimento virtuale – Digitale Palimpsestforschung.

<sup>24</sup> Man denke etwa an das in Anm. 2 erwähnte Strabon-Palimpsest oder an die Schrift Ciceros *De re publica*, die am Anfang des 19. Jh. von Kardinal Angelo Mai in einem Codex der Biblioteca Apostolica Vaticana (Cod. Vat. lat. 5757) entdeckt wurde.

<sup>25</sup> Vgl. u. a. K. KRUMBACHER, Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften. *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum* 9 (1906) 601–659 (mit 15 Abb.) (634); R. KÖGEL, Die Photographie unleserlicher und unsichtbarer Schriften der Palimpseste. *Studien und Mitteilungen zur Geschichte der Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* N. S. 2 (1912) 309–315 (mit einer Abb.); R. KÖGEL, Die Palimpsestphotographie (Photographie der radierten Schriften) in ihren wissenschaftlichen Grundlagen und praktischen Anwendungen (*Enzyklopädie der Photographie* 95). Halle 1920 (mit 42 Abb. und 8 Tafeln). Vgl. dazu u. a. ESCOBAR, *El palimpsesto grecolatino* (2006) 11–34 (mit weiterführenden Literaturhinweisen); DECKERS – GRUSKOVÁ, *Zum Einsatz* (2010; im Druck; mit weiterführenden Literaturhinweisen).

<sup>26</sup> Nach dem Erfinder, dem amerikanischen Physiker Robert Williams Wood (1868–1955), wird bisweilen auch für die heutigen UV-Lampen der Begriff „Wood-Lampe“ verwendet.

<sup>27</sup> Zu den ersten Versuchen vgl. J. F. BENTON – A. R. GILLESPIE – J. M. SOHA, Digital image-processing applied to the photography of manuscripts. *Scriptorium* 23 (1979) 40–55. Zum Einsatz der Digitalaufnahme im Rahmen der griechischen Palimpsestforschung vgl. u. a. (chronologisch geordnet) BROIA – FARAGGIANA DI SARZANA – LUCÀ, *Manoscritti Palimpsesti Criptensi* (1998); BROIA – FARAGGIANA DI SARZANA, *Per una rilettura* (1999) 67–78 (mit Abb.); G. CAVALLO, *L'immagine ritrovata*. In *marginie ai palimpsesti*. *Quinio* 3 (2001) 5–16; R. L. EASTON – K. T. KNOX – A. W. CHRISTENS-BARRY, Multispectral Imaging of the Archimedes Palimpsest, in: *Proceedings of 32<sup>nd</sup> Applied Imagery Pattern Recognition Workshop (IEEE-AIPR 2003)*. Washington 2003, 111–116; DECKERS, *Neue Techniken I* (2004) 25–29; Ch. FARAGGIANA DI SARZANA, *La fotografia applicata a manoscritti greci di difficile lettura: origini ed evoluzione di uno strumento di ricerca e i principi che ne regolano l'uso*, in: *El palimpsesto grecolatino* (2002/2006) 65–80; TCHERNETSKA, *Do it yourself* (2007) 23–27; NETZ – NOEL, *The Archimedes Codex* (2007); FARAGGIANA DI SARZANA, *Leggere manoscritti* (2003/2007) 35–60; DECKERS – GRUSKOVÁ, *Zum Einsatz* (2010; im Druck).

<sup>28</sup> Blätter werden dabei multispektral, d. h. mit unterschiedlichen Filtern photographiert, die jeweils nur Licht in einem bestimmten Spektralbereich durchlassen. In jedem dieser Spektralbereiche sind andere Merkmale und Tintenanteile besser zu erkennen.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. die im vorliegenden Buch präsentierten Beispiele.

<sup>30</sup> Mehr dazu vor allem bei TCHERNETSKA, *Do it yourself* (2007) 23–27.

<sup>31</sup> Vgl. z. B. CRISCI, *I palimpsesti di Grottaferrata* (1990); TCHERNETSKA, *Hand-list* (1998/2000) 733–739.

<sup>32</sup> So durch Natalie Tchernetska an Cambridger Palimpsesten und im Rahmen einer Kooperation zwischen der Firma *Fotoscientifica* aus Parma und der Universität Bologna (mit Unterstützung aus dem italienischen Forschungs- und Ausbildungsprojekt FEDRO); auch an der Universität Hamburg erfolgten erste Versuche in diese Richtung. Vgl. dazu BROIA – FARAGGIANA DI SARZANA – LUCÀ, *Manoscritti Palimpsesti Criptensi* (1998) (mit Abb.); *Rinascimento virtuale – Perspektiven* (2002) 18–19, 37–41.

Rediscovering written records of a hidden European cultural heritage“ hervor<sup>33</sup>. Unabhängig von diesem Projekt kam es in den letzten Jahren auch zu anderen Unternehmungen im Rahmen der griechischen Palimpsestforschung. So begannen etwa zur gleichen Zeit in den USA und in Europa Arbeiten zur Lesbarmachung und Entzifferung des Archimedes-Palimpsestes, die nicht nur dank der Konzentration auf eine einzige Handschrift sehr viel intensivere Detailstudien ermöglichten<sup>34</sup>.

Das Projekt „Rinascimento virtuale“ widmete sich der Erschließung und der wissenschaftlichen Erfassung griechischer palimpsestierter Handschriften sowohl mit Hilfe der traditionellen UV-Lampe als auch – mit besonderem Nachdruck – unter dem Einsatz modernster digitaler Phototechnologie. Es gab mehrere Aktionsbereiche, mit denen die Partner ihre Zielsetzungen verfolgten, vor allem ein Verzeichnis aller griechischen Palimpseste nach einzelnen Ländern<sup>35</sup>, die multispektrale Digitalisierung ausgewählter Objekte und die internationale Vernetzung von Spezialisten auf dem Gebiet der Palimpsestforschung. Von österreichischer Seite beteiligten sich an diesem Projekt die (ehemalige) Kommission für Byzantinistik (heute Institut für Byzanzforschung) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (unter der Leitung von Otto Kresten) und die Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung (heute Sammlung von Handschriften und alten Drucken) der Österreichischen Nationalbibliothek (vertreten durch Ernst Gamillscheg)<sup>36</sup>.

Die Österreichische Nationalbibliothek besitzt – wie bereits im Vorwort erwähnt – einen wertvollen Bestand an Fragmenten palimpsestierter griechischer Handschriften<sup>37</sup>. Viele der Wiener Palimpseste bzw. ihre Muttercodices wurden im Rahmen der von Herbert Hunger, Otto Kresten, Christian Hannick und Wolfgang Lackner in den sechziger bis neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführten Katalogisierung der griechischen Handschriftenbestände der Österreichischen Nationalbibliothek<sup>38</sup> erfaßt. Zahlreiche andere Wiener griechische Palimpseste konnten jedoch erst dank der allermodernsten technischen Möglichkeiten

<sup>33</sup> Das von der Europäischen Kommission geförderte Projekt, an dem über 50 Institutionen aus 26 Ländern teilgenommen haben, wurde in den Jahren 2001–2004 unter der Leitung von Dieter Harlfinger (Universität Hamburg) durchgeführt. Zum Projekt vgl. u. a. die Beiträge in Παλίμψηστος (2004) und die Projektwebseite unter <http://www.rinascimentovirtuale.eu>. Zu den Aktivitäten und Ergebnissen des Projekts vgl. die Beiträge in den Aktenbänden der Projektkonferenzen in Bratislava im Jahre 2002 (vgl. Rinascimento virtuale – Perspektiven [2002]), in Louvain-la-Neuve im Jahre 2003 (vgl. Palimpsestes et éditions de textes [2003/2009]), in Rom und Grottaferrata im Jahre 2004 (vgl. Libri palinsesti greci [2004/2008]) und in dem Band *El palimpsesto grecolatino* (2006) mit einigen Beiträgen aus der Projektkonferenz in Zaragoza im Jahre 2002. Zu Projektergebnissen auf der Grundlage einer systematischen Untersuchung an einer konkreten Bibliothek vgl. z. B. Z. MELISSAKES, Οι παλίμψηστοί κώδικες της Εθνικής Βιβλιοθήκης της Ελλάδος. Προκαταρκτικά συμπεράσματα μιας έρευνας. *Σύμμεικτα* 16 (2003–2004) 159–216.

<sup>34</sup> Vgl. dazu u. a. N. G. WILSON, Archimedes: the Palimpsest and the Tradition. *Byzantinische Zeitschrift* 92/1 (1999) 89–101; TCHERNETSKA, Hand-list (1998/2000) 735–736; N. TCHERNETSKA, New fragments of Hypereides from the Archimedes palimpsest. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 154 (2005) 1–6; NETZ – NOEL, The Archimedes Codex (2007). Zu weiterer Literatur und anderen Details vgl. die Projektwebseite unter <http://www.archimedespalimpsest.org/>.

<sup>35</sup> Dafür wurde eine internationale, von Italien aus koordinierte Datenbank erstellt, die jedoch – aus verschiedenen Gründen – zum Teil nur in einer Arbeitsversion geblieben ist; mehrere für diese Datenbank angefertigte Beschreibungen der griechischen Palimpseste einiger italienischer Bibliotheken und der British Library sind unter <http://palin.iccu.sbn.it/liste.aspx?lang=it-IT#> zu finden. Die Wiener griechischen Palimpseste wurden von der Autorin des vorliegenden Buches für die genannte Datenbank in den Jahren 2003–2004 erfaßt; die dabei erstellten Beschreibungen sind am IBF der ÖAW intern abrufbar.

<sup>36</sup> Vgl. dazu u. a. GAMILLSCHEG, Aktivitäten (2004) 38–39. Mit einer Ausstellung (mit einer Präsentation der Projektergebnisse) im Papyrumuseum der Österreichischen Nationalbibliothek (29. Oktober – 24. November 2004) wurde die „offizielle“ österreichische Arbeit an dem Projekt „Rinascimento virtuale“ im Rahmen der EU-Förderung abgeschlossen.

<sup>37</sup> In den Handschriftenbeständen der ÖNB befinden sich auch Palimpseste mit unteren Texten in anderen Sprachen. Etwa gleichzeitig mit der Bearbeitung der Wiener griechischen Palimpseste haben auch intensivere, unter dem Einsatz digitaler Phototechnologie durchgeführte Untersuchungen an dem georgischen Palimpsestcodex Vind. georg. 2 der ÖNB begonnen, vgl. dazu J. GIPPERT, Die georgische Palimpsesthandschrift Codex Vindobonensis georgicus 2. *Biblos* 52/1–2 (2003) 31–46; J. GIPPERT – Z. SARJVELADZE – L. KAJAJIA, The Old Georgian Palimpsest Codex Vindobonensis georgicus 2 (*Monumenta Palaeographica Medii Aevi. Series Ibero-Caucasica* 1). Turnhout 2007. Für die Palimpsestforschung allgemeiner ist hier erwähnungswert auch das jüngst erschienene Buch J. GIPPERT – W. SCHULZE – Z. ALEKSIDZE – J.-P. MAHÉ, The Caucasian Albanian Palimpsests of Mt. Sinai (*Monumenta Palaeographica Medii Aevi. Series Ibero-Caucasica*). 2 Bände. Turnhout 2008.

<sup>38</sup> Vgl. dazu HUNGER, Katalog I (1961); HUNGER – KRESTEN, Katalog II (1969); HUNGER – KRESTEN, Katalog III/1 (1976); HUNGER – KRESTEN, Katalog III/2 (1984); H. HUNGER – W. LACKNER, unter Mitarbeit von Ch. HANNICK, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek III/3. Codices theologici 201–337 (*Museion* N. F. IV/1, 3, 3). Wien 1992; HUNGER – HANNICK, Katalog IV (1994).

und nicht zuletzt dank der computergestützten Suchmöglichkeiten (vor allem des Thesaurus Linguae Graecae [TLG]<sup>39</sup>) genauer erforscht und identifiziert werden.

Im Rahmen des Projekts „Rinascimento virtuale“ wurden in den Jahren 2003–2004 – wie bereits im Vorwort angesprochen – sämtliche (damals bekannten<sup>40</sup>) griechischen Palimpseste der Österreichischen Nationalbibliothek<sup>41</sup> untersucht: Cod. Vind. Hist. gr. 10; Cod. Vind. Hist. gr. 73; Cod. Vind. Phil. gr. 158; Cod. Vind. Phil. gr. 286; Cod. Vind. Iur. gr. 18; Cod. Vind. Theol. gr. 27; Cod. Vind. Theol. gr. 127; Cod. Vind. Theol. gr. 158; Cod. Vind. Theol. gr. 160; Cod. Vind. Theol. gr. 164; Cod. Vind. Theol. gr. 177; Cod. Vind. Theol. gr. 209; Cod. Vind. Theol. gr. 240; Cod. Vind. Theol. gr. 268; Cod. Vind. Suppl. gr. 59; Cod. Vind. Suppl. gr. 64; Cod. Vind. Suppl. gr. 119<sup>42</sup>; Cod. Vind. Suppl. gr. 189; Cod. Vind. Suppl. gr. 200; Cod. (Latinus) 954<sup>43</sup>; P.Vindob. G 19802 (Pergament)<sup>44</sup>; P.Vindob. G 39966 (Papyrus); P.Vindob. G 40302 (Papyrus)<sup>45</sup>.

Die Wiener Palimpseste wurden in der ersten Linie mit Hilfe einer herkömmlichen UV-Handlupe untersucht. Wegen der hohen Kosten und der erforderlichen technischen Bedingungen konnte im Rahmen des Projekts „Rinascimento virtuale“ nur eine relativ geringe Anzahl von Blättern multispektral aufgenommen werden. Von den drei im Projekt verwendeten Digitalisierungssystemen<sup>46</sup> ist in Wien das hochspezielle Kamerasystem der italienischen Firma *Fotoscientifica* aus Parma zum Einsatz gekommen<sup>47</sup>. Dafür mußten die ausgewählten Handschriften oder Handschriftenteile aus dem Einband genommen und in Doppelblätter bzw. Einzelblätter aufgelöst werden. Ausgehend von der Wichtigkeit der unteren Texte fiel die Wahl auf drei Handschriften: auf den Codex Vind. Hist. gr. 10 (33 Blätter) mit dem berühmten Herodianos-Palimpsest<sup>48</sup>,

<sup>39</sup> University of California, Irvine; Online-Version: <http://stephanus.tlg.uci.edu/>.

<sup>40</sup> Aufgrund einer nochmaligen Durchsichtung der Fragmentsammlung der ÖNB durch Christian Gastgeber kam jüngst ein neues Palimpsest dazu. Es handelt sich um zwei Blätter, die einem einspaltig geschriebenen Menaion-Codex aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. entnommen wurden und bei einer Drittverwendung zu Schutzblättern eines Buchblocks (des Cod. Vind. Theol. gr. 238) umfunktioniert wurden. In der unteren Schicht konnten Reste eines juristischen Textes entziffert werden; die Minuskelschrift ist in die zweite Hälfte des 10. Jh. datierbar; eine rechtshistorische Untersuchung des Textes wird von Bernhard H. Stolte vorbereitet. Vgl. dazu Ch. GASTGEBER, Neue griechische Handschriftenfragmente der Österreichischen Nationalbibliothek, in: Fragmente. Akten der internationalen Tagung des Zentrums für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (18.–21. März 2009). Hrsg. von Ch. GASTGEBER, Ch. GLASSNER, R. SPREITZER und K. HOLZNER-TOBISCH. Wien 2010 (im Druck).

<sup>41</sup> Mitberücksichtigt wurden auch die Bestände der Papyrussammlung der ÖNB; nach einer Überprüfung der aus der Literatur gesammelten Daten vor Ort – dank der liebenwürdigen Hilfe von Hermann Harrauer, dem damaligen Direktor der Papyrussammlung der ÖNB – hat es sich ergeben, daß für eine Erfassung im Rahmen des Projekts nur drei Signatureinheiten geeignet sind (G 19802, G 39966, G 40302). Zu den Ergebnissen einer im Rahmen des Projekts „Rinascimento virtuale“ initiierten Untersuchung an Papyrus-Palimpsesten vgl. SCHMIDT, Greek palimpsest papyri (2004/2007) 979–990; SCHMIDT, Les palimpsestes (2003/2009) 83–100.

<sup>42</sup> Eine Palimpsestfälschung des Konstantinos Simonides aus dem 19. Jh.; vgl. HUNGER – HANNICK, Katalog IV (1994) 203–204; Ch. GASTGEBER, Der Fälscher Konstantinos Simonides (1820–1867), in: Kopie und Fälschung. Hrsg. von Ch. GASTGEBER. Graz 2001, 93–108 (105, Nr. 27, mit Abb. 45).

<sup>43</sup> Vgl. dazu Anm. 15 auf S. 18.

<sup>44</sup> Im P.Vindob. G 19802 wurden Blätter eines in Majuskel geschriebenen griechischen Pergamentcodex des Neuen Testaments aus dem 6. Jh. zu einer Rolle zusammengenäht und (ohne Tilgung der ursprünglichen Schrift) quer in Pehlevi, in einer persischen Schrift mit sehr markantem Charakter wieder beschrieben; vgl. u. a. ALAND, Kurzgefaßte Liste (<sup>2</sup>1994), Nr. 0225; S. E. PORTER – W. J. PORTER, New Testament Greek Papyri and Parchments. New Editions: Texts (*Mitteilungen aus der Papyrussammlung der österreichischen Nationalbibliothek in Wien. N. S.* 29) Berlin – New York 2008, Nr. 53 (pl. 45–46); GRUSKOVÁ – GASTGEBER, Zur Wiederverwertung (2003) 62–63 (mit Abb. 3). Bei einer derartigen Wiederverwendung des Beschreibstoffes, d. h. wenn die ursprüngliche Schrift nicht getilgt, sondern nur überschrieben wurde, spricht man manchmal von einem „unechten Palimpsest“.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Anm. 1 auf S. 17.

<sup>46</sup> Mehr dazu vgl. u. a. DECKERS, Neue Techniken I (2004) 25–29; DECKERS – GRUSKOVÁ, Zum Einsatz (2010; im Druck). Mit Hilfe einer in Griechenland entwickelten digitalen Aufnahmetechnik (MuSIS HS der griechischen Firma *Forth Photonics* [FO.R.T.H.] aus Athen/Kreta; unter der Leitung von Constantinos Balas) wurden z. B. die Fragmente des Cod. Athous Vatop. 1003 (ff. 72–135), der in der unteren (ins 10. Jh. datierbaren) Textschicht Teile des unter dem Namen des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogenetos laufenden Werkes *De cerimoniis aulae Byzantinae* enthält, von Kriton Chryssochoidis, Agamemnon Tselikas und Yannis Bitsakis im Jahre 2004 aufgenommen. Ein Team (O. Kresten, M. Featherstone, J. Grusková) arbeitet zur Zeit an dem Palimpsest. Vgl. dazu M. FEATHERSTONE – J. GRUSKOVÁ – O. KRESTEN, Studien zu den Palimpsestfragmenten des sogenannten „Zeremonienbuches“. I. Prolegomena. *Byzantinische Zeitschrift* 98, Heft 2 (2005) 423–430, mit vier Tafeln.

<sup>47</sup> Unter der Leitung von Daniele Broia. Vgl. die Webseite der Firma unter <http://www.fotoscientificarecord.com/>.

<sup>48</sup> Vgl. dazu unten, S. 35–37.

auf die sechs palimpsestierten Schutzblätter des Codex Vind. Theol. gr. 160 mit einem (damals) unbekanntem, in einer Majuskelschrift des 9. Jahrhunderts geschriebenen mariologischen Text<sup>49</sup> und auf das griechische Palimpsest im Codex (Latinus) 954 mit Majuskelfragmenten einer Passio sancti Georgii (BHG 670) aus dem beginnenden 6. Jahrhundert (5 Blätter)<sup>50</sup>. Die ausgewählten Blätter der drei Codices wurden im Januar 2003 im Rahmen einer zweiwöchigen Photokampagne in Wien multispektral aufgenommen. Um die erhaltenen Reste der unteren, getilgten Textschichten möglichst lesbar zu machen, hat dann die Firma *Fotoscientifica* das aufgenommene Material in Italien einer komplexen digitalen Nachbearbeitung unterzogen, die erst im August 2004 (kurz vor dem Ende des Projekts) abgeschlossen wurde. Somit standen vorzügliche großformatige Farbphotographien (Ausbelichtungen in Farbe) samt den Vorlagedateien zur Verfügung<sup>51</sup>, auf denen die ursprüngliche Schrift der originalen Blätter weitgehend, allerdings nicht vollständig zu lesen war; so erreichte etwa dort, wo Teile der oberen Schrift Teile der unteren Schrift bedecken, die angewandte Phototechnik ihre Grenzen. Es erschien notwendig, von der Firma *Fotoscientifica* auch die unbearbeiteten Dateien der Photoaufnahmen, die den „Urzustand“ vor der digitalen Nachbearbeitung dokumentierten, zu erbitten; diese Dateien haben es dann ermöglicht, den Text weiter zu entziffern, und dies insbesondere dank der sehr hohen Auflösung, die ein beachtlicher Vorteil der angewendeten Phototechnologie ist<sup>52</sup>. Jedenfalls ist zu betonen, daß auch die von der Firma *Fotoscientifica* ausgearbeiteten Farbphotographien und ihre Vorlagedateien bei den Untersuchungen eine große Hilfe geleistet und die Arbeit wesentlich erleichtert haben<sup>53</sup>.

Um auch für andere Wiener Palimpseste eine zuverlässigere Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den unteren Texten zu gewinnen, wurden in den Jahren 2005 und 2007 weitere ausgewählte Palimpsestblätter in Zusammenarbeit mit dem Institut für Rechnergestützte Automation der Technischen Universität Wien<sup>54</sup> digitalisiert<sup>55</sup>. Es wurden dabei UV-Fluoreszenz-Aufnahmen und UV-Reflektographien angefertigt. Um eine höhere Auflösung zu erreichen, wurden bei einigen Palimpsesten kleinere Ausschnitte

<sup>49</sup> Vgl. GRUSKOVÁ – KRESTEN, Palimpsestfragmente (2008) 5–70 (mit 15 Abb.).

<sup>50</sup> Vgl. dazu Anm. 15 auf S. 18.

<sup>51</sup> Zusammen mit den Aufnahmen der unteren Schrift (vgl. **Abb. 2, 4, 6**) wurden von der Firma *Fotoscientifica* aus Parma auch vorzügliche großformatige Farbphotographien der oberen Schrift aller Blätter (vgl. **Abb. 1, 3, 5**) angefertigt. Die Intensitätsunterschiede der Abbildungen entsprechen den Farbunterschieden der originalen Farbphotographien; sie erklären sich wohl aus den verschiedenen Stadien der digitalen Nachbearbeitung und spiegeln den originalen Farbton der Blätter nicht getreu wider.

<sup>52</sup> Die multispektrale Phototechnologie der Firma *Fotoscientifica* aus Parma kam auch in einem von Walter Stockert durchgeführten Wiener Projekt zur Entzifferung des Ambrosianischen Plautus-Palimpsests (aus dem 5. Jh.) mit Hilfe moderner Methoden für eine kritische Edition der Cistellaria (FWF-Projekt P 18178-G02) zum Einsatz. Zu mehreren Details vgl. W. STOCKERT, Die Wiedererweckung eines Codex (virtuelle Arbeit am Codex Ambrosianus des Plautus). *Atti della Accademia nazionale dei Lincei. Classe di scienze morali storiche e filologiche. Rendiconti* IX, 19/2 (2008) 407–434 (mit 7 Tafeln).

<sup>53</sup> Da es sich aber letztlich um eine zum Teil subjektive Rekonstruktion des unteren Textes handelt, sollte bei der Nachbearbeitung des aufgenommenen Photomaterials der auswertende Philologe bzw. Paläograph jeweils persönlich anwesend sein, um die von ihm wissenschaftlich zu verantwortenden Entscheidungen selbst treffen zu können.

<sup>54</sup> Das Institut (Institute of Computer Aided Automation) arbeitet seit einigen Jahren unter der Leitung von Robert Sablatnig an Digitalisierung, Lesbarmachung und computergestützter Bearbeitung von Handschriften und Palimpsesten. Die Photoaufnahmen der Wiener griechischen Palimpseste gehörten zu den ersten, die mit der technischen Ausrüstung des Instituts angefertigt wurden (die entsprechenden Arbeiten wurden damals von Paul Kammerer und Ernestine Zolda durchgeführt). Seitdem ist die vom Team der TU zum Einsatz kommende Aufnahmephototechnologie und Bildverarbeitung weiter fortgeschritten, vor allem dank der intensiven Arbeit am Projekt „Kritische Edition der neuen glagolitisch-alkirchenslavischen Euchologien-(Sakramentar-)Fragmente unter Heranziehung neuer Technologien“ (Balkankommission der ÖAW) unter der Leitung von Heinz Miklas (Institut für Slawistik der Universität Wien) und Robert Sablatnig (vgl. oben). Dazu s. u. a. H. MIKLAS – M. GAU – F. KLEBER – M. DIEM – M. LETTNER – M. VILL – R. SABLATNIG – M. SCHREINER – M. MELCHER – E.-G. HAMMERSCHMID, Catherine’s Monastery on Mount Sinai and the Balkan-Slavic Manuscript-Tradition. In: Slovo: Kam izgraždane na digitalna biblioteka na južnoslavjanski rakopisi. Dokladi ot međunarodnata konferencija (21–26 februar, 2008, Sofija). Pod redakcijata na H. MIKLAS i A. MILTENOVA. Sofia 2008, 13–36 und 286. – Zur interdisziplinären wissenschaftlichen Erforschung traditioneller Text- bzw. Datenträger (Handschriften, Drucke, Dokumente usw.) wurde vor einigen Jahren in Wien (unter der Leitung von H. Miklas) das „Wiener Archäographische Forum“ gegründet.

<sup>55</sup> Die Anzahl der dabei aufzunehmenden Palimpsestblätter mußte wegen der damit verbundenen Kosten beschränkt werden. Vgl. dazu die jeweiligen Angaben bei den folgenden Beschreibungen. Vgl. auch GRUSKOVÁ, Eine alte Majuskelschrift (2007) 56 (mit Anm. 16) (bzw. 2009, 11 [mit Anm. 16], 23–34 [Tafeln I–XII]); GRUSKOVÁ, Zwei neue Basiliken-Handschriften I (2010) 124 (mit Anm. 89), 167–182 (Tafeln XV–XXX); DECKERS – GRUSKOVÁ, Zum Einsatz (2010; im Druck).

(Hälften bzw. Viertel) der Seiten aufgenommen, wobei aus ökonomischen Gründen nur eine der beiden Photo-technologien zum Einsatz kam, je nachdem, welche sich bei der konkreten Handschrift überwiegend als effizienter erwies<sup>56</sup>. Zusätzliche Digitalisierungen ausgewählter Folien wurden im August 2008 von einer Arbeitsgruppe des im Jahre 2006 an der Universität Hamburg gegründeten Teuchos-Zentrums<sup>57</sup>, die über umfangreiche und vielfältige Ausrüstung zur mobilen Aufnahme und Untersuchung von Palimpsesten verfügt, durchgeführt<sup>58</sup>. Das eigentliche Aufnehmen von Palimpsesten verlangt viel Zeit, Geduld und Konzentration (z. B. beim Fokussieren), um das unter den gegebenen Umständen optimale Resultat zu erreichen<sup>59</sup>; die Anwesenheit des auswertenden Forschers (d. h. des Paläographen oder Philologen), der die Spezifika des aufzunehmenden Objektes kennt, ist dabei erwünscht. Die oben erwähnte digitale Phototechnologie hat freilich bei der Lesbarmachung der Wiener Palimpsestblätter ihre Grenzen bei weitem noch nicht erreicht. Um eine möglichst gute Lesbarkeit des aufgenommenen Materials zu erzielen, muß dann der Forscher eine entsprechende Hardware (z. B. einen Bildschirm mit einer höheren Auflösung) bzw. Software (z. B. ein gutes Bildbearbeitungsprogramm) zur Verfügung haben; auch hier gibt es noch technische Reserven. Die Lesbarmachung der gelöschten Texte soll aber – wie bereits betont wurde – keineswegs das Ziel sein, sondern sie stellt nur eine Ausgangsbasis für eine genauere Untersuchung und Bearbeitung eines Palimpsestes dar, d. h. für eine paläographisch-kodikologische Analyse und Rekonstruktion der ursprünglichen Handschrift und für eine danach folgende inhaltliche Analyse und Auswertung des bzw. der in dieser Handschrift erhaltenen Textzeugen.

Während der Arbeiten an den Wiener griechischen Palimpsesten gelang es, in den unteren Textschichten Reste von mehr als 50 griechischen Handschriften des 6.–12. Jahrhunderts zu bestimmen<sup>60</sup>. Drei Codices haben sich dabei als Fundgruben für Teile aus zahlreichen älteren Büchern erwiesen<sup>61</sup>. Die Untersuchungen erbrachten neben anderen Ergebnissen mehrere bedeutende Entdeckungen neuer Textzeugen und Rekonstruktionen der ursprünglichen Handschriften. Die systematische Auswertung des neu gewonnenen handschriftlichen Materials hat noch während der eigentlichen Laufzeit des Projekts „Rinascimento virtuale“ (in enger Zusammenarbeit mit ausländischen Spezialisten: Bernard H. Stolte, Klaus Alpers, Veronique Somers) begonnen und wurde nach dem Projektende vom Institut für Byzanzforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften innerhalb des Themenschwerpunktes „Kodikologie und Paläographie“ (Projekt „Griechische Palimpseste“) <sup>62</sup> koordiniert und zu einem großen Teil auch durchgeführt. Zu einigen Wiener griechischen Palimpsesten sind bereits ausführlichere Studien veröffentlicht worden, in denen die neuen Ergebnisse bzw. die neuen Textzeugen der Fachwelt bekannt gemacht worden sind:

- zu dem vor einigen Jahren entdeckten, bis dahin unbekanntem Florilegium der Basiliken in der unteren Textschicht des Codex Vind. Hist. gr. 10 (ff. 9<sup>r</sup>–23<sup>v</sup>, 26<sup>r</sup>–33<sup>v</sup>)<sup>63</sup>;
- zu dem Empedokles-Zitat und zum Name Κόμῆνοϛ im Herodianos-Palimpsest des Codex Vind. Hist. gr. 10 (ff. 1<sup>r</sup>–8<sup>v</sup>, 24<sup>r</sup>–25<sup>v</sup>)<sup>64</sup>;
- zum Palimpsestcodex Vind. Phil. gr. 286 und zu den Fragmenten zahlreicher unterer Handschriften, deren Blätter im 15. Jahrhundert im Prodromu-Petra-Kloster in Konstantinopel von dem Kopisten und Schulmeister

<sup>56</sup> Als sinnvoll zeigte sich jedenfalls, bei ein und derselben Einstellung mindestens zwei Aufnahmen zu machen, wobei man jeweils auf unterschiedliche Stellen der Seite fokussierte.

<sup>57</sup> Zum Teuchos-Zentrum vgl. die Projektwebseite unter <http://www.teuchos.uni-hamburg.de/>.

<sup>58</sup> Unter der Leitung von Daniel Deckers; mehr dazu in DECKERS – GRUSKOVÁ, *Zum Einsatz* (2010; im Druck).

<sup>59</sup> Die Auflösung spielt dabei eine entscheidende Rolle.

<sup>60</sup> Zu einer Palimpsestfälschung aus dem 19. Jh. vgl. Anm. 42 auf S. 22.

<sup>61</sup> Cod. Vind. Phil. gr. 158, Cod. Vind. Phil. gr. 286 und Cod. Vind. Iur. gr. 18; vgl. die Beschreibungen unten, S. 54–169.

<sup>62</sup> Vgl. dazu <http://www.oeaw.ac.at/byzanz/pali.htm>.

<sup>63</sup> Vgl. GAMILLSCHEG, *Der Codex des Herodian* (2003/2009) 101–110 (mit 4 Abb.); STOLTE, Ein „Florilegium Vindobonense“ der Basiliken (2003/2009) 111–113; GAMILLSCHEG – GRUSKOVÁ, *Neue Techniken II* (2004) 31–36 (mit Abb.); GRUSKOVÁ, *Zwei neuentdeckte Basiliken-Handschriften* (2004) 47; GRUSKOVÁ, *Zwei neue Basiliken-Handschriften I* (2010) 107–138, 153–182 (mit Abb.); STOLTE, *Zwei neue Basiliken-Handschriften II* (2010) 139–182 (mit Abb.). Mehr dazu unten, S. 37–41.

<sup>64</sup> Vgl. PRIMAVESI – ALPERS, *Empedokles* (2006) 27–37; SCHMIDHAUSER, *Κόμῆνοϛ* (2008) 331–334 (alle neuen Lesarten in diesem Aufsatz stammen von K. Alpers, der zur Zeit eine Neuedition der Wiener Palimpsestfragmente des Herodianos vorbereitet); vgl. auch GAMILLSCHEG, *Der Codex des Herodian* (2003/2009) 101–110 (mit Abb.). Mehr dazu unten, S. 35–37.



Georgios Baiophoros für die Herstellung eines Grammatikexemplars (Erotemata des Manuel Moschopoulos) verwendet wurden<sup>65</sup>;

- zu den Fragmenten einer alten Majuskelhandschrift der ersten Homilie De sancta pentecoste des Ioannes Chrysostomos im Palimpsestcodex Vind. Iur. gr. 18 (ff. 1<sup>r</sup>–3<sup>v</sup>, 6<sup>r</sup>–8<sup>v</sup>)<sup>66</sup>;
- zu den im Codex Vind. Iur. gr. 18 erhaltenen medizinischen Palimpsestfragmenten (ff. 48<sup>rv</sup>, 53<sup>rv</sup>)<sup>67</sup>;
- zu den Palimpsestfragmenten der Homiliae I et III in nativitate B. M. V. des Andreas von Kreta im Codex Vind. Theol. gr. 160 (ff. 1<sup>r</sup>–4<sup>v</sup>, 214<sup>r</sup>–215<sup>v</sup>)<sup>68</sup>;
- zu den Gregorios von Nazianzos-Majuskelfragmenten im Codex Vind. Suppl. gr. 59 (ff. 1<sup>r</sup>–79<sup>v</sup>)<sup>69</sup>;
- zu dem Gregorios von Nazianzos-Majuskelcodex im Codex Vind. Suppl. gr. 189 (ff. 1<sup>r</sup>–222<sup>v</sup>)<sup>70</sup>;
- zu einer neuen, um das Jahr 1000 (eventuell sogar in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts) datierbaren Basiliken-Handschrift in der unteren Textschicht des Codex Vind. Suppl. gr. 200 (ff. 1<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>)<sup>71</sup>.

Weitere neue Ergebnisse der Forschung zu Wiener griechischen Palimpsesten bringt das vorliegende Buch. Es ergänzt – wie bereits im Vorwort angeklungen – die von Herbert Hunger und Otto Kresten bei der Katalogisierung der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts angefertigten Beschreibungen der griechischen Palimpseste in den Bestandgruppen der „Codices Historici“, der „Codices Philosophici et Philologici“ und der „Codices Iuridici“<sup>72</sup>, die in den folgenden Katalogbänden veröffentlicht wurden:

- H. HUNGER, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek I. Codices historici, Codices philosophici et philologici (*Museion* N.F. IV/1, 1). Wien 1961.
- H. HUNGER unter Mitarbeit von O. KRESTEN, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek II. Codices iuridici, Codices medici (*Museion* N.F. IV/1, 2). Wien 1969.

Ergänzungen zu den anderen Beständen der griechischen Handschriften der ÖNB, d. h. zu den „Codices Theologici“ und zu den Codices des Bandes „Supplementum Graecum“<sup>73</sup>, die nur in Einzelfällen umfangreichere neue Erkenntnisse bringen, werden in separaten Aufsätzen veröffentlicht<sup>74</sup>.

In den Beständen der „Codices Historici“, der „Codices Philosophici et Philologici“ und der „Codices Iuridici“ befinden sich fünf Manuskripte mit Palimpsesten: Codex Vind. Hist. gr. 10, Codex Vind. Hist. gr. 73, Codex Vind. Phil. gr. 158, Codex Vind. Phil. gr. 286 und Codex Vind. Iur. gr. 18. Vier dieser Handschriften gehörten ursprünglich der reichen Handschriftensammlung des Humanisten Johannes Sambucus (1531–1584) an<sup>75</sup>, die in mehreren Etappen (vor allem mit der Erwerbung im Jahre 1578) an die Hofbibliothek (die spätere Österreichische Nationalbibliothek) überging<sup>76</sup>.

Das vorliegende Buch bietet einen Überblick über den aktuellen Stand der Untersuchungen zu den unteren Handschriften in den fünf genannten Codices. Dabei erwies es sich als notwendig, die jüngst in Einzelstudien veröffentlichten Details einiger unterer Handschriften in den Codices Vind. Hist. gr. 10 (ff. 9<sup>r</sup>–23<sup>v</sup>,

<sup>65</sup> Vgl. dazu GRUSKOVÁ, Neue Ergebnisse (2004/2008) 295–311. Mehr dazu unten, S. 103–129.

<sup>66</sup> Vgl. dazu GRUSKOVÁ, Eine alte Majuskelhandschrift (2007) 53–76 (Nachdruck 2009, 9–34, mit 12 Abb.). Mehr dazu unten, S. 132–136.

<sup>67</sup> Vgl. dazu HARLFINGER – BRUNSCHÖN – VASILOUDI, Die griechischen medizinischen Palimpseste (2006) 146, 161–162 und Tafel 16, Abb. 10: f. 53<sup>r</sup> obere Schrift; Tafel 17, Abb. 11: f. 53<sup>r</sup> untere Schrift). Mehr dazu unten, S. 158–159.

<sup>68</sup> Vgl. dazu GRUSKOVÁ – KRESTEN, Palimpsestfragmente (2008) 5–70 (mit 15 Abb.).

<sup>69</sup> Vgl. SOMERS, Les palimpsestes (2003/2009) 53–69 (63, 66–69).

<sup>70</sup> Vgl. MOSSAY, Grégoire de Nazianze (2003/2009) 71–80 (mit Abb.); SOMERS, Les palimpsestes (2003/2009) 53–69 (63, 66–69).

<sup>71</sup> Vgl. GRUSKOVÁ, Zwei neuentdeckte Basiliken-Handschriften (2004) 47; GRUSKOVÁ, Zwei neue Basiliken-Handschriften I (2010) 107, 123–132, 135–138, 167–182; STOLTE, Zwei neue Basiliken-Handschriften II (2010) 146–151, 167–182 (Tafeln XV–XXX).

<sup>72</sup> Im Bestand der „Codices Medici“ befinden sich – nach dem heutigen Forschungsstand – keine Palimpseste.

<sup>73</sup> Zu den Katalogen vgl. Anm. 38 auf S. 21. Zu den „Codices Medici“ vgl. die vorangehende Anmerkung.

<sup>74</sup> Erschienen sind bereits Ergebnisse der Untersuchungen zum Cod. Vind. Theol. gr. 160, zum Cod. Vind. Suppl. gr. 59, zum Cod. Vind. Suppl. gr. 189 und zum Cod. Vind. Suppl. gr. 200; vgl. dazu oben im Haupttext (mit Anmerkungen).

<sup>75</sup> Cod. Vind. Hist. gr. 10, Cod. Vind. Phil. gr. 158, Cod. Vind. Phil. gr. 286 und Cod. Vind. Iur. gr. 18; vgl. S. 32, 55, 104, 130–131.

<sup>76</sup> Vgl. dazu F. UNTERKIRCHER, Hugo Blotius und seine ersten Nachfolger (1575–1663), in: Geschichte der ÖNB I (1968) 116–119.

26<sup>r</sup>–33<sup>v</sup>), Vind. Phil. gr. 286 (ff. 13<sup>r</sup>–81<sup>v</sup>) und Vind. Iur. gr. 18 (ff. 1<sup>r</sup>–3<sup>v</sup>, 6<sup>r</sup>–8<sup>v</sup>)<sup>77</sup> zum Teil zu wiederholen; dank neuerer Beobachtungen (u. a. neuer Textidentifizierungen) konnten jedoch diese Angaben ergänzt bzw. aus einer anderen Perspektive präsentiert werden. Da aber die Untersuchungen zu den unteren Handschriften in den fünf genannten Codices bei weitem noch nicht abgeschlossen sind, sollen die folgenden Darstellungen als „work in progress“ betrachtet werden. Mehrere der Palimpsesteinheiten wurden bereits einer ausführlicheren Bearbeitung zugeführt, andere warten noch auf eine kommende Auswertung; einige untere Texte sind noch zu identifizieren bzw. – aufgrund einer möglichst getreuen Transkription – näher inhaltlich zu bestimmen. Dabei ist freilich (wie bereits erwähnt) zu betonen, daß bezüglich der unabdingbaren Voraussetzung der Lesbarmachung der unteren Textschichten in den Palimpsesten noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist<sup>78</sup>. Eine detaillierte Untersuchung palimpsestierter Fragmente ist mühsam und meistens sehr langwierig und hängt bezüglich einer möglichst guten Lesbarmachung der getilgten Schrift nicht zuletzt von den finanziellen Möglichkeiten des Forschers ab. Das Ziel des vorliegenden Buches war es daher, eine auf dem aktuellen Forschungsstand basierende Information über die in den unteren Schichten fragmentarisch enthaltenen Handschriften und Textzeugen der Fachwelt, vor allem den Spezialisten für die jeweiligen, in diesen Handschriftenfragmenten überlieferten Autoren und Werke, zur Verfügung zu stellen und dadurch bereits in dieser Phase eine Auseinandersetzung mit dem neuen Material – z. B. bei der Vorbereitung neuer Texteditionen oder bei der Bearbeitung anderer Palimpseste in Bibliotheken weltweit<sup>79</sup> – zu ermöglichen.

Wegen ihrer besonderen kulturhistorischen Bedeutung sind hier vor allem zwei neu entdeckte und in diesem Buch zum allerersten Mal vorgestellte Textzeugen zu nennen:

- Vier Blätter aus einer in die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts datierbaren griechischen Handschrift mit – aller Wahrscheinlichkeit nach – Fragmenten aus dem sonst nur bruchstückartig und indirekt überliefert erhaltenen Werk *Σκυθικά* (Scythica) des im 3. Jahrhundert lebenden griechischen Historikers Dexippos von Athen im Codex Vind. Hist. gr. 73 (mehr dazu auf S. 50–53).
- Zwei Blätter mit Fragmenten aus dem ersten Teil, dem sogenannten ersten Buch (*Χρονογραφία*), der Chronik des Eusebios, die in einer in die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts datierbaren griechischen Minuskel geschrieben wurden, im Codex Vind. Iur. gr. 18 (mehr dazu auf S. 149–153).

Wie der Archäologe ein Mosaik aus kleinen *tesserae* zusammenfügt, so setzt der Palimpsestforscher, der „Archäologe des Buches“, die sogenannten *membra disiecta*, d. h. die palimpsestierten, für die Herstellung neuer bzw. für die Restaurierung älterer (heute auf verschiedenen Orten aufbewahrter) Codices verwendeten Blätter und Doppelblätter (bzw. Blatteile) zusammen. Es ist dies freilich ein langwieriger Prozeß, an dessen Ende die Rekonstruktion einer alten Handschrift steht. Trotz dem verstümmelten Erhaltungszustand hat diese Handschrift eine eigene kulturhistorische Bedeutung als Buch und eine textkritische Aussagekraft als Textzeuge für das in ihr überlieferte Werk bzw. für die in ihr überlieferten Werke.

Angesichts der Tatsache, daß verbindliche Regeln für die Beschreibung griechischer Palimpseste nicht existieren, scheint es geboten, die Grundsätze für die Gestaltung des vorliegenden Buches darzulegen und darüber hinaus einige praktische Hinweise für dessen Benützung zu geben. Methode und Aufbau entsprechen den in der Palimpsestforschung während der letzten Jahre gesammelten Erfahrungen.

Die einzelnen Beschreibungen bestehen aus mehreren Teilen:

Den Anfang bilden die Literaturangaben. Sie beginnen mit einem Verweis auf die Beschreibung in einem der oben erwähnten Katalogbände der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von Herbert Hunger und Otto Kresten. Ihnen folgt ein – chronologisch (nach dem Erscheinungsjahr) geordnetes –

<sup>77</sup> Vgl. oben im Haupttext, S. 24 (mit Anm. 63) und S. 25 (mit Anm. 65 und 66).

<sup>78</sup> Neben den oben (S. 22–24 mit Anm. 46–58) erwähnten Phototechnologien gibt es auch andere für das photographische Aufnehmen von Palimpsesten modifizierte Technologien, z. B. das von der Biblioteca Apostolica Vaticana eingesetzte Verfahren; mehr dazu bei DECKERS – GRUSKOVÁ, *Zum Einsatz* (2010; im Druck). Die schnellen Fortschritte der Technik allgemein lassen in der Zukunft noch bessere Ergebnisse erwarten. Vgl. dazu u. a. FARAGGIANA DI SARZANA, *Leggere manoscritti* (2003/2007) 35–60.

<sup>79</sup> Für einige Beispiele von palimpsestierten Fragmenten ein und derselben Handschrift, die sich heute in verschiedenen Bibliotheken befinden, vgl. unten, S. 61, 97, 109–110, oder die aus einem einzigen Muttercodex stammenden Palimpsestfragmente mit *De ceremoniis aulae Byzantinae* in den Codices Athous Vatop. 1003 und Chalc. S. Trinitatis 133 (125) (vgl. dazu Anm. 46 auf S. 22).

Verzeichnis der „Literatur“ zum Codex (Ausgaben, Monographien und Zeitschriftenartikel)<sup>80</sup>, die dann im folgenden abgekürzt zitiert wird, zusammen mit den Angaben über die publizierten „Specimina“. Bei den hier bereits verkürzten Literaturangaben sei auf das Abkürzungsverzeichnis („Häufig zitierte Literatur“) auf S. 11–16 verwiesen. Literatur zum Inhalt der Handschrift, die auf die Erwähnung des betreffenden Codex verzichtet, wird hier nicht zitiert; sie findet sich (falls sie relevant ist) in Anmerkungen unter dem Strich. Hingewiesen wird zum Schluß auf die dem Tafelteil des vorliegenden Buches beigegebenen Abbildungen.

Um jeden erfaßten Codex vor dem Hintergrund der kulturhistorischen Gegebenheiten vorzustellen, beginnt die Beschreibung mit einer kurzen Einleitung. In diesem Abschnitt werden auch buchgeschichtlich interessante Informationen aufgeführt, z. B. wann und von wem der Codex für die ehemalige Hofbibliothek (die heutige ÖNB) erworben wurde<sup>81</sup>.

Diesen einleitenden Angaben folgen die Beschreibungen der oberen Handschrift(en) und der unteren (palimpsestierten) Handschrift(en); sie beginnen (a) mit einer schlagzeilenartig kurzgefaßten Hauptangabe zu den betreffenden Folien, zur Datierung und zum Textinhalt der im folgenden zu beschreibenden Handschrift.

Zur oberen Handschrift werden dann nach einer (b) Information über die vorhandenen „Specimina“ (anhand deren die präsentierten Angaben überprüft werden können) die Hauptdaten (c) zur „Kodikologie“ (Blattanzahl, Blattabfolge, Lagenzusammensetzung mit graphisch dargestellten Lagenschemata, Kustoden, Format usw.), (d) zur „Paläographie und Datierung“ (Schrift, Spalten, Zeilenzahl, Zeilenabstand, Schriftspiegel, Linierung usw.) und (e) zum „Text“ angeführt. Abschließend folgt eine Grundinformation zu den im Codex zu unterscheidenden (f) „Palimpsesteinheiten“, d. h. zu den – aufgrund der Analyse der unteren (getilgten) Schrift rekonstruierten – unteren (palimpsestierten) Handschriften.

In den Beschreibungen der unteren Handschriften – die den Kern des vorliegenden Buches darstellen – werden nach der kurzgefaßten (a) Hauptangabe zu den betreffenden Folien, zur Datierung und zum Textinhalt und nach den einleitenden (b) Angaben zur relevanten, das Palimpsest betreffenden „Literatur“ und zu bereits veröffentlichten bzw. im Tafelteil beigegebenen Specimina zuerst die wichtigsten buchtechnischen Informationen zum (c) „Palimpsest“ aufgeführt, d. h. in welcher Richtung die obere Schrift zur unteren Schrift verläuft, in welchem Verhältnis das alte Blatt zum Blatt des neuen Codex steht, mit Hilfe welcher Lesetechnik die Palimpsestfragmente untersucht wurden usw. Alle Palimpseste wurden, wie oben gesagt, mit Hilfe einer UV-Handlupe untersucht; bei ausgewählten Palimpsesteinheiten kam eine multispektrale bzw. eine andere hochspezielle digitale Phototechnologie zum Einsatz; darüber hinaus fanden sich im Jahre 2008 im Nachlaß von Herbert Hunger alte UV-Photographien von einigen Palimpsestblättern, Photos, die dann bei der Arbeit gewisse Hilfe geleistet haben. Diesem Abschnitt folgt eine schematische Darstellung der Position der wiederverwendeten Blätter im neuen Codex. In dem danach folgenden Teil (d) „Kodikologie“ werden dann die kodikologischen Details des originalen Codex (d. h. des Muttercodex), dem die wiederverwendeten Blätter ursprünglich angehörten, angegeben, wie etwa die Angaben zu den erhaltenen Einzel- und Doppelblättern (bzw. Blatteilen), zu den originalen Blatt- bzw. Lagenverhältnissen (soweit sie sich erkennen ließen), zur ursprünglichen Abfolge der Fleisch- und Haarseiten (F/H), zu dem – oft nur zu rekonstruierenden – originalen Format usw. Wo es möglich war, werden diese Angaben schematisch dargestellt. Die Verso/Recto-Abfolge der Seiten – „xx<sup>vr</sup>“ – weist darauf hin, daß der untere Text auf den betreffenden Blättern kopfständig zum oberen Text verläuft und demnach auf der Versoseite des heutigen Blattes beginnt, welche aber die Rectoseite des originalen Blattes bildete. Der Teil (e) „Paläographie und Datierung“ enthält Angaben zur Schrift, zur Datierung<sup>82</sup>, zur Anzahl der Textspalten, zur Zeilenzahl, zum Zeilenabstand, zum Schriftspiegel, zum Ausmaß der erhaltenen Freiränder, zum Linienschema (soweit es zu bestimmen war) usw. Die Beschreibung der unteren Handschrift schließt mit einer (f) Darstellung des erhaltenen bzw. bisher entzifferten Text-

<sup>80</sup> Wobei es ratsam erschien, auch die im Katalog zitierte Literatur zu wiederholen.

<sup>81</sup> Alle fünf im folgenden beschriebenen Codices erhielten im Jahre 1754 bzw. 1755 unter Gerard van Swieten, dem damaligen Präfekten der Hofbibliothek, einen (typischen) Einband der Bibliotheca Caesarea Vindobonensis; vgl. dazu die Beschreibung bei HUNGER, Katalog I (1961), XVI und 15. Für eine 2003 durchgeführte Photokampagne (vgl. oben im Haupttext, S. 22–23) wurde der Cod. Vind. Hist. gr. 10 aus dem Einband herausgelöst und in Doppelblätter bzw. Einzelblätter zerlegt.

<sup>82</sup> Für wertvolle paläographische Hinweise bin ich Otto Kresten, Ernst Gamillscheg und Giuseppe de Gregorio zu großem Dank verpflichtet (vgl. dazu das Vorwort).

bestandes („Text“), wobei auf frühere Identifizierungen und Textbestimmungen verwiesen wird. Wo es bereits bei dem derzeitigen Forschungsstand möglich war, werden Transkriptionen geboten, in denen der erhaltene Text möglichst getreu wiedergegeben wird; die schlecht lesbaren Buchstaben werden, wie in solchen Fällen üblich, unterpunktet. Wenn sich in derselben Zeile vor bzw. nach der transkribierten Stelle weitere Textreste befinden, wird dieses Faktum durch drei Punkte (...) markiert.

Allgemein zu bemerken ist noch Folgendes:

Griechische Autoren erscheinen grundsätzlich in griechischer bzw. griechisch-deutscher Namensform (z. B. Leontios von Neapolis), nur in der Hauptangabe zum Textinhalt am Beginn der Handschriftbeschreibung bzw. am Beginn des Abschnittes „Text“ werden sie in lateinischer Form angesetzt (z. B. Leontius Neapolitanus). Fehlen der Autorennamen oder jede Titelfassung in der Handschrift bzw. ließen sie sich mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Technik nicht lesbar machen, so sind sie als erschlossen <zwischen Spitzklammern> gesetzt. Jene Texte, deren Autor nicht bekannt ist, laufen unter „Anonymus“. Als Lektionare werden nur jene Fragmente des Alten bzw. des Neuen Testaments bezeichnet, bei denen sich aus dem erhaltenen Textbestand einwandfrei ergibt, daß das Buch ein Lektionar war. In den graphischen Darstellungen der kodikologischen Gegebenheiten werden die Einzelblätter durch fetten Punkt (•) markiert. Mit „HF“ bzw. „FH“ wird die Abfolge von Haar- und Fleischseiten innerhalb einer Lage angegeben; geachtet wird darauf, ob dabei der *lex Gregory* gefolgt wurde<sup>83</sup>. Die Blattgröße bzw. das Format des Codex wird in Millimetern angeführt, wobei die Höhe stets vorangeht. Eine exakte zeitliche Einreihung mehrerer Wiener Fragmente aufgrund paläographischer Kriterien war wegen der schlechten Lesbarkeit der Schrift auf den erhaltenen Blättern nicht möglich. Die Bestimmung eines Linienschemas wird aufgrund der Schemata von J. Leroy und J.-H. Sautel durchgeführt<sup>84</sup>. Durch die BHG-Nummer wird jeweils – wenn nicht anders angegeben – stillschweigend auch auf die in BHG<sup>n</sup> angeführten Angaben zu weiteren Handschriften, Fassungen bzw. Editionen des betreffenden Textes hingewiesen. Die bei den Angaben zum „Text“ häufiger, d. h. bei mehreren Handschriften, vorkommenden Editionen werden jeweils (benutzerfreundlich) ausführlich zitiert. Es sei allgemein vorbemerkt, daß in einigen Nachdrucken der „Patrologia graeca“ kleinere Umbruchabweichungen innerhalb ein und derselben Seite (vor allem in der Position von A B C D) vorkommen können (vgl. z. B. *PG* 99, 1713 [Paris 1860] und *PG* 99, 1713 [Paris 1903]). Die textkritischen Bemerkungen zur Palimpsestfassung sind zumeist in einem Arbeitsapparat unter dem transkribierten Text („Apparatus criticus“) angeführt, wobei auf die entsprechende Textstelle mit hochgestellten Kleinbuchstaben (a b c usw.) verwiesen wird. Für alle weiteren Einzelheiten sei auf die Anmerkungen bei einzelnen Beschreibungen verwiesen.

Aus dem vorhandenen Photomaterial wurden repräsentative Specimina ausgewählt und in dem Tafelteil des vorliegenden Buches abgebildet, damit die in den Beschreibungen präsentierten Angaben und Beobachtungen anhand der beigegebenen Abbildungen überprüft, ergänzt bzw. revidiert werden können; bei einigen wenigen Palimpsesten, für die keine UV-Aufnahmen zur Verfügung standen, wurden einfache, im Rahmen des Projekts „Rinascimento virtuale“ mit einer herkömmlichen Kamera angefertigte (eher zu Illustration als zu weiterer Untersuchung bzw. Überprüfung dienende) Digitalaufnahmen bzw. kleine (mit Hilfe der UV-Handlupe aufgenommene) Schriftproben verwendet. Die Abfolge der abgebildeten Blätter im Tafelteil entspricht der Abfolge der beschriebenen unteren Handschriften und der Abfolge der Blätter innerhalb der jeweiligen unteren Handschrift (soweit sie sich bestimmen ließ). Angaben zu den im Tafelteil des vorliegenden Buches beigegebenen Abbildungen werden im Text im Fettdruck vorgehoben.

Die vier Register – ein „Handschriftenregister“, ein „Autoren- und Werkregister“, ein „Personen- und Sachregister“ und ein „Register moderner Autoren“ – sollten das Buch zu einem Arbeits- und Informationsinstrument werden lassen.

<sup>83</sup> C. R. GREGORY, The Quires in Greek Manuscripts. *The American Journal of Philology* 7/1 (1886) 27–32.

<sup>84</sup> Siehe SAUTEL, Répertoire de réglures (1995). Zitiert im folgenden unter Leroy–Sautel.

UNTERSUCHUNGEN  
ZU DEN GRIECHISCHEN PALIMPSESTEN  
DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

